

Marshall Sahlins: Neue Wissenschaft des verwunschenen Universums

Die Geister leben unter uns

Von Andrea Roedig

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 21.12.2023

Nichts weniger als eine „kopernikanische Wende“ seiner Disziplin hat sich der berühmte Sozialanthropologe Marshall Sahlins mit seinem letzten Buch vorgenommen. Vielleicht rennt er aber auch nur offene Türen ein.

Sind Revolutionen Sündenfälle? Ein bisschen so klingt es zwischen den Zeilen in Marshall Sahlins letztem Buch. Denn seit wir die Götter im Himmel verorten und nicht mehr auf der Erde, seit der – Zitat – „transzendentalistischen Revolution“, die spätestens mit dem Siegeszug monotheistischer Religionen besiegelt wurde, sei uns das Verständnis für ein von Geistern und Göttern beseeltes Universum verloren gegangen und mithin auch das tiefe Verständnis für die Denk- und Lebensweise indigener Kulturen.

Eine umgekehrte Anthropologie

Historisch betrachtet haben die längste Zeit und die meisten Menschen in solch einem „verwunschenen Universum“ gelebt, behauptet Sahlins. Sein Buch ist der Versuch „immanentistische Kulturen“ nicht rationalistisch verzerrt, sondern aus sich selbst heraus zu beschreiben. Es gelte, die klassische westliche Anthropologie umzukehren und eine indigene Perspektive einzunehmen. In diesem Sinn weigert sich Sahlins auch, Geisterglaube, Animismus oder Taburegeln als „Aberglaube“ oder „Mythos“ zu bezeichnen.

Kosmisches Gemeinwesen

„Die neue Wissenschaft des verwunschenen Universums“ ist in großen Teilen ein Patchwork aus Zitaten. Sahlins trägt aus Arbeiten und Forschungsberichten anderer AnthropologInnen viel Material zusammen, die Beispiele für Ahnen- und Schutzgeister, schamanische Praktiken und eigenwillige Taburegeln reichen von den von Ojibwa in Nordamerika bis zu den Miannin im Pazifik, von den alten Sumerern bis zu den modernen Inuit. In den von Sahlins beschriebenen Praktiken sind „Natürliches“ und „Übernatürliches“ nicht zu unterscheiden, auch

Marshall Sahlins

Neue Wissenschaft des verwunschenen Universums. Eine Anthropologie fast der gesamten Menschheit

Aus dem amerikanischen Englisch von Heide Lutosch

Matthes und Seitz Berlin, Berlin 2023

272 Seiten

28 Euro

nicht Natur und Kultur – diese Welt ist integral in dem Sinn, dass die Geister als „Metapersonen“ in ihr agieren, dass sie – launisch, unberechenbar, ambivalent und doch beeinflussbar – die Dinge, die Tiere, die Pflanzen, die Menschen bewohnen und ein „kosmisches Gemeinwesen“ mit ihnen bilden.

Die große Abrechnung

Im Nachwort bezeichnet Marshall Sahlins, der 2021 im Alter von 90 Jahren verstorben ist, sein Buch als einen „Schwanengesang“. Er hat dieses Werk mit der Hilfe seines Sohnes und weiterer AssistentInnen fast noch fertig schreiben können, nicht aber die eigentlich geplante große, auf drei Bände angelegte Abrechnung mit der klassischen Sozialanthropologie. Geärgert hat sich Sahlins etwa über die funktionalistische Religionsauffassung eines Emile Durkheim, der die Götterwelt nur als Projektion betrachtete, als eine in den Himmel verlegte irdische Gesellschaft. Es verhalte sich genau umgekehrt, meint Sahlins: „Die Menschen haben sich die Götter nicht ausgedacht.“ Die Verzauberung der Welt sei ein adäquater Umgang mit Endlichkeit und Ausdruck der Tatsache, dass das Leben und Sterben von außermenschlichen Kräften abhängt.

Der Nachdruck, mit dem Sahlins das Recht der indigenen Perspektive betont, ist richtig, aber die gesamte Auseinandersetzung klingt ein wenig aus der Zeit gefallen. Dass die Sozial- und Kulturanthropologie heute noch mit ungebrochen kolonialistischer Ignoranz auf die „naiven Wilden“ blickt, darf bezweifelt werden. Eher scheint es, dass Sahlins offene Türen einrennt und dabei vergisst zu fragen, wie viel Kolonialismus denn auch in der freundlichen Anverwandlung einer indigenen Weltsicht liegt.